

Zeitschrift:	Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
Herausgeber:	Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
Band:	44 (1928)
Heft:	21
Rubrik:	Bau-Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ
für
die schweiz.
Meisterschaft
aller
Handwerke
und
Gewerbe,
deren
Zünfte
und Vereine.

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Unabhängiges
Geschäftsblatt
der gesamten Meisterschaft

Band
XXXIV

Direktion: Fenn-Holdinghausen Erben.

Erscheint je Donnerstags und kostet per Semester Fr. 6.—, per Jahr Fr. 12.
Inserate 30 Cts. per einspaltige Colonnezeile, bei größeren Aufträgen
entsprechenden Rabatt.

Zürich, den 23. August 1928.

Wochenpruch: Soll denn das Leid als Knecht dich finden?
Wolle! Du kannst es überwinden.

Bau-Chronik.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 17. August für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen, erteilt: 1. E. Hug, Verkaufs-

stand Rat.-Nr. 364/Mythenquai, 3. 2; 2. W. Dätwyler, Wohnhäuser Haldenstrasse 133/135, Abänderungspläne mit Autoremise, 3. 3; 3. R. Lorez, Lagerschuppen hinter Giesbüelstrasse 51, 3. 3; 4. Zürcher Papierfabrik a. d. Sihl, Um- und Ausbau Verf.-Nr. 544 und 1442/Giesbüel-/bei Kanalfstr. 31, 3. 3; 5. Zürcher Ziegeleien A.-G., Umbau Verf.-Nr. 501/im Binz, 3. 3; 6. A.-G. Ad. Saurer/H. Böckli, Benzintankanlage Hohlstrasse 295, 3. 4; 7. M. von Bergen, Balkon im 1. Stock Dienertstrasse 17, 3. 4; 8. J. M. Herz, Umbau und Erkeraufbau Badenerstrasse 134, 3. 4; 9. Gemeinnützige Baugenossenschaft Hüntgenhof, Kelleran- und Umbau Josefstrasse 192, 3. 5; 10. Genossenschaft für Wohnungsbau, Einfriedung Culmannstrasse 67 und Gartenstützmauer hinter Stapferstrasse 16, 18, 20, 3. 6; 11. H. Weidelt, 2 Wohn- und Geschäftshäuser Schaffhauserstrasse 128/Fischstrasse 2, 3. 6; 12. Baugesellschaft Kryden, zwei Einfamilienhäuser mit Autoremise und Einfriedung Viberlin-/Quartierstrasse Nr. 15 und 21, 3. 7; 13. R. Dickerhof, Schuppenanbau Goldersstrasse 10, 3. 7; 14. J. Frei, Magazinbau

Forschstrasse 190, 3. 7; 15. Dr. E. König, Einfamilienhaus mit Autoremise und Einfriedung Viberlin-/Quartierstrasse 19, 3. 7; 16. A. J. Stiefel, Einfamilienhaus mit Autoremise Spiegelhofstrasse 38, 3. 7; 17. R. Ammann, Wohn- und Geschäftshaus mit Autoremisen Dufourstrasse 182, 3. 8; 18. D. Bidel & Co., Einfamilienhäuser Zollstrasse 183, 185, 187, 3. 8.

Transportable Holzbarade für das Kantonspital Zürich. Der Regierungsrat verlangt vom Kantonsrat einen Kredit von 65,000 Fr. für die Erstellung einer transportablen Holzbarade zur vorübergehenden Aufnahme von Kranken des Kantonspitals Zürich. Er erklärt in seiner Begründung des Begehrens: Zufolge des ungeahnt wachsenden Kraftwagenverkehrs und der überaus regen Bautätigkeit auf dem Platze Zürich nimmt auch die Zahl der Unfälle beständig zu. Wohl liegt vor dem Kantonsrat ein Antrag auf Erstellung von zwei Pavillons zur Aufnahme von 60 Kranken; allein bis diese bezogen werden können, werden mindestens 6—8 Monate vergehen. Um nun während dieser Übergangszeit wenigstens für die Aufnahme der dringlichen Fälle Vorforge zu treffen, trat die Gesundheitsdirektion mit den eidg. Militärbehörden in Verbindung, um von ihnen eine der von der Mobilisationszeit her noch vorhandenen Militärbaracken zu mieten. Eine Prüfung durch die Organe der Baudirektion und der Spitalverwaltung hat jedoch ergeben, daß diese Baracken durch die wiederholte Benützung und den Wiederabbruch sehr gelitten haben, so daß ihre Wiederbenützung erhebliche Reparaturarbeiten er-

fordern würde. Bestimmend aber ist der Umstand, daß die Konstruktion dieser Baracken heute nicht mehr erlauben würde, darin auch über die kalte Jahreszeit Kranke unterzubringen. Das kantonale Hochbauamt wurde daher beauftragt, Pläne und Kostenberechnung für die Erstellung einer neuen und allen Anforderungen eines Provisoriums entsprechenden Baracke anzufertigen. Die projektierte 36 m lange Baracke erhält zwei Krankensäle für je 15 Betten und in einem Mittelbau einen Tagraum für die Patienten, ein Zimmer für die Schwestern, eine Teeküche, Abort und Bad, also diejenigen Nebenräume, die für einen geordneten Betrieb unbedingt notwendig sind. Sie soll im Park vor dem südöstlichen Flügel des Kantonsospitals aufgestellt werden. Man stehe unmittelbar vor großen Um-, Erweiterungs- und Neubauten im Kantonshospital Zürich, welche die vorübergehende Außerbetriebsetzung einzelner Krankensäle zur Folge haben werden. Dafür müsse Ersatz geschaffen werden, und dazu soll diese Krankenbaracke dienen. Man werde also ohne weiteres damit zu rechnen haben, daß sie einige Jahre stehen bleiben werde, weshalb die sanitären Einrichtungen so angeordnet werden müßten, daß sie den Anforderungen der Hygiene genügen. Die Konstruktion der Baracke sei so getroffen, daß diese, wenn sie ihren Zweck beim Kantonshospital erfüllt hat, zerlegt und magaziniert werden kann, um in Zeiten von Epidemien an irgend einem Ort rasch wieder aufgestellt zu werden, und so als überaus erwünschte Reserve zu dienen.

Vom Bau der „Sihlpost“ in Zürich. Gute Fortschritte macht die erste Etappe des Baues der neuen Postdienst-Anlage an der Sihl beim Hauptbahnhof Zürich, die zur Aufnahme einer Anzahl zerstreut liegender Abteilungen des Post-, Postzoll- und Bahndienstes bestimmt ist und zum neuen Hauptpostamt werden soll. In Erstellung befindet sich gegenwärtig das 124 m lange, 23 m breite und 30 m hohe, fünfstöckige Hauptgebäude, das im Rohbau schon bis zur Höhe des 3. Stockwerkes aufgeführt ist. Außerordentlich günstig gestaltet sich der Zutransport der notwendigen Baumaterialien: auf den noch vorhandenen Geleisen des alten Rohmaterialbahnhofes können sie unmittelbar zur Baustelle geführt werden.

Der Erbauung in den folgenden Stappen des großen Werkes harren die beiden Anbauten für Paket-ausgabe und Paketversand, der Postbahnhof und das Nebengebäude für den Automobildienst. Eine besonders wichtige Arbeit bildet sodann die Einrichtung modernster mechanischer Anlagen für den Korrespondenz- und Paketverkehr mittels Förderbändern, Drehtischen, Aufzügen, einem Paternosterwerk, einer unterirdischen Förderbahn usw. In Angriff genommen ist zunächst der Bau jenes Tunnels, der sich vom Kellergechoß des Hauptgebäudes quer unter den Geleisen des Personenbahnhofes durchziehen und mit den Bahnsteigen durch Aufzüge verbunden wird.

Von der Postbrücke, welche an die flussaufwärts noch zu erweiternde Bahnbrücke angeschlossen werden soll, sind das linksufrige Widerlager und die Flusspfeiler erstellt.

Bauarbeiten am Sanatorium Wald (Zürich). Für Erweiterungs- und Erneuerungsbauten im Sanatorium Wald bewilligte der Regierungsrat einen Staatsbeitrag von 26,710 Fr.

Ankauf der Kavalleriekaserne in Bern. Die Kommissionen der eidgenössischen Räte für den Ankauf der sogenannten alten Kavalleriekaserne in Bern besammelten sich am 14. August zur gemeinsamen Besichtigung der bestehenden Postgebäude und des zu kaufenden Objektes. Bundesrat Haab und Oberpostdirektor Furrer erklärten das Projekt. Die ständerätliche Kommission, der die

Priorität zusteht, beschloß nachher, auf die bundesrätliche Vorlage ohne Änderung einzutreten. Die nationalrätliche Kommission wird im Verlaufe der nächsten Session Beschluß fassen. Das Gebäude soll um die Summe von 1,8 Millionen vom Bund dem Kanton Bern abgekauft werden, um an seiner Stelle ein Postdienstgebäude zu errichten.

Turnhallebau Goldach (St. Gallen). Die Schulgenossenversammlung beschloß grundsätzlich den Neubau einer Turnhalle, bewilligte eine Haussteuer von 0,3‰ und beauftragte den Schulrat, auf Grund des Projektes Dr. A. Gaudy, Architekt, die Platzfrage neu zu prüfen und in Verbindung mit dem Gemeinderat eine Vorlage über die Schaffung eines Jugendspielflaches auszuarbeiten.

Die neue Savardiratsklubhütte der Sektion Winterthur S. A. C., herrlich auf dem Brunigletscher, zwischen Piz Savardiras und Gwasmet, ist fertig erstellt. Sie bietet Unterkunft für 35 Personen. Es ist ein gefälliger Bau mit stattdlicher, bequemer Innenausstattung. Die Hütte ist speziell auch für den Winterbetrieb ausgebaut und hat einen bequemen Winterraum. Aufstieg von Disentis aus durch das Val Uletta in fünf Stunden. Die offizielle Einweihung findet am 2. September bei jeder Witterung statt.

Wiederaufbau der Kirche in Ringgenberg (Graubünden). Die Gemeinde Ringgenberg hat den Wiederaufbau der im letzten Herbst durch Hochwasser zerstörten Kirche beschlossen, die erforderlichen Mittel sollen durch eine Sammlung aufgebracht werden.

Eine große Markthalle in Brugg. Die milchwirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Genossenschaften des Kantons Aargau haben in Brugg unter Anschluß des Milchverbandes Zürich, des nordostschweizerischen Milchverbandes und des Milchverbandes Luzern die Markthallen-Genossenschaft Brugg gegründet und den Vorstand mit Landwirtschaftslehrer Mühlebach (Brugg) als Präsidenten gewählt.

Der Zweck ist die Erstellung einer großen Markthalle in Brugg, wo die Tiere für den Schlachtviehmarkt richtig untergebracht und gepflegt werden können. Aber auch landwirtschaftliche Erzeugnisse sollen in der Halle ausgestellt, begutachtet und verkauft werden. Die Gründung steht also im Dienste der Förderung des Produktionsabfahes und ist nach Brugg verlegt worden, weil die Stadt zufolge ihrer zentralen Lage wie kein zweiter Ort hierfür geeignet ist.

Bautätigkeit in Weinfelden (Thurgau). (Korresp.) Die im Frühling etwas bescheiden eingesezte Bautätigkeit hat sich im Laufe des Sommers noch zu einer recht lebhaften gestaltet, so daß sich der Beschäftigungsgrad unserer Bauhandwerker zu einer gern gesehenen Höhe emporhob. Diese erfreuliche Tatsache ist namentlich zurückzuführen auf die Erstellung von zwei weiteren Wohnhäusern und die Ausführung von einigen größeren Renovationen, sowie auf den inzwischen erfolgten Innenausbau von im Frühjahr begonnenen Neubauten.

So wird gegenwärtig im Magdenau-Quartier, das sich dank seiner erhöhten und staubfreien Lage am Süabhing des Ottenbergs zu einem bevorzugten Wohnquartier (laut Baureglement dürfen sich hier keine lärmenden und rauchenden Betriebe niederlassen) ausgestalten wird, ein Chalet von größeren Dimensionen erstellt. Seine dominierende Lage erreicht die obere Grenze des Magdenau-Areals und wird für das Quartier, besonders wenn der dort vorgezeichnete Wildpark angelegt sein wird, einen guten Abschluß bilden. — Der andere Umbau betrifft ein Zweifamilienhaus, das östlich der Krone beim Marktplatz ebenfalls schon in Angriff

genommen worden ist. Der ganz nahe vorbeistreichende Dorfbach „Gießen“ bedingt die Erstellung einer längeren Stützmauer zum Schutze von Haus und Garten.

Gegenwärtig wird das außerordentlich große Dimensionen aufweisende Gebäude der Thurgauer Kantonalbank, in welchem sich der Hauptsitz befindet, einer gründlichen Außenrenovation unterzogen. Seit der sich auf die Jahre 1903—1905 erstreckenden Bauzeit erhielten die Fassaden einzig einen vor etwa 10 Jahren ausgeführten Olfarbenanstrich. Heute werden dieselben durchgängig mit einem soliden Jurastrich-Verputz versehen, was dem ganzen Gebäude wohl anstehen wird. — Das von der Schuhfabrik Weinfelden erworbene Geschäftshaus der sich in Liquidation befindenden Schuhwarenfabrik A.-G. hat soeben eine weitgehende innere Umgestaltung und äußere Renovation erfahren. Die Parterre-Räumlichkeiten dienen welter Geschäftszwecken, während die oberen Geschosse nun drei Wohnungen (bisher eine) umfassen. Der kräftige braunrote Ton, den die Fassaden aufgenommen haben, ist von außerordentlich guter ästhetischer Wirkung und bringt in die dort etwas nüchterne Umgebung eine recht malerische Note.

Hausrenovationen in der Zürcher Altstadt.

In letzter Zeit hat wieder eine Reihe altstädtischer Häuser ein neues Kleid erhalten oder kleinere Umbauten erfahren. So prangt an der Schifflande neben der schmuck gewordenen „Vollerei“ nun auch das Nachbarhaus, der „Seehof“ in frischer Bemalung. Von der bräunlichen Hausfassade hebt sich ein äsender roter Hirsch ab, der erinnert daran, daß dieses Haus bereits im 15. Jahrhundert zum „Hirzen“ oder „Hirschen“ genannt worden ist. Schon damals war das Haus ebenfalls eine Wirtschaft; seit Jahrzehnten ist es den Bürgern als Gasthaus zum „Seehof“ bekannt.

Auch am anderen Ende der rechtsseitigen Altstadt, am Leonhardplatz, hat ein Haus bräunlichen Farbanstrich erhalten. Es ist das letzte Haus des Niederdorfs, das den originellen Namen „zur Sempacher Hellebarden“ führt. Auf der Nordwestseite hat der Maler die Ansicht einer kleinen mittelalterlichen Stadt erstehen lassen, eine große Hellebarde veranschaulicht das Hauszeichen. Woher das Haus diesen Namen erhalten hat, wäre interessant zu wissen; doch wird es schwer sein, darüber etwas in Erfahrung bringen zu können.

Auf der linken Seite der Limmat ist es die Storchengasse, an der zwei Häuser erst kürzlich von den Gerüsten befreit wurden und sich nun in roter und grüner Farbe nebeneinander präsentieren. Die an die Fassaden gemalten Hauszeichen weisen uns die alten Namen: zum „kleinen weißen Bärli“ (Bären) heißt das eine, zur „großen Sonnen“ das andere. Das Haus „ze der Sonnen“ kommt bereits 1417 in den Steuerbüchern vor. Im 16. Jahrhundert war es eines der bemerkenswertesten Häuser in der Storchengasse, die damals noch Schmidgasse hieß. Es stand stark in die Gasse vor, im Gegensatz zu heute; dieser vorspringende Hausteil wurde 1596 auf Anordnung des Rates abgetragen. Dadurch erhielten die benachbarten Häuser, darunter der „weiße Bär“, mehr Licht und Aussicht. An die Abtragungskosten mußten die Hausbesitzer daher Beiträge zahlen. Auf dem Murerischen Stadtprospekt von 1576 sehen wir eine große Sonne an die Hausfassade gemalt. Das dreistöckige Haus macht da einen stattlichen Eindruck.

Eine weitere Hausrenovation, diejenige des „Kindli“ an der obern Strehlgasse, Ecke Pfalzgasse, wird dieser Tage beendet sein. In schwach gelblich-grünlicher Farbe erscheint nun das Haus, die Fensterumrahmungen sind

in hellem Grau gehalten. Weißblau gemalte Fenstergestirnstreifen ziehen sich unter drei Stockwerken hin. Die oberen Stockwerke zeigen noch die alten Fenster; im Erdgeschoß sind außer dem Portal zwei neue, große rechteckige Fenster erstellt worden, die die Wirtschaftslökalitäten genügend erhellen. Ueber dem Portale ist durch Bildhauerhand — sehr wirkungsvoll und hübsch — wiederum das einstige Tabernenschild des „Kindli“ zur Darstellung gekommen, ein einen Reichsapfel tragendes Puttchen, umgeben von den Wappenschilden der Alten Orte. Das Vorbild zu dieser hübschen Skulptur ist eine 1875 aufgefunden, nunmehr im Landesmuseum befindliche Holztafel, das einstige alte Wirtshauschild.

Am augenfälligsten wirkt beim renovierten Hause zum Kindli die in höchst modernen Buchstaben gemalte zweizeilige Inschrift: Das Haus zum Kindli wohlbekannt, anno 15 hundert als Gasthaus stand; Waldmann und Gölmlin, Zürcher Bürgermeister, bannten beim Trunke hier der Sorgen Geister. Das Haus zum Kindli läßt sich bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen. Vor genau 400 Jahren war ein Benedikt Groß Wirt daselbst. Ob die Wirtschaft gerade das Stammlokal der vorgenannten beiden Zürcher Bürgermeister war, läßt sich wohl kaum feststellen. Hingegen wohnte hier in späterer Zeit, nämlich im 18. Jahrhundert ein Bürgermeister, Johann Kaspar Eicher. Auf dem Murerischen Stadtprospekt von 1576 sehen wir das Haus zum Kindli mit zwei mächtigen Treppengiebeln (gegen Süden und Norden). Das südlich anstoßende Haus zum „Vindenberg“ hingegen hat noch nicht die heutige Höhe, es bestand nur aus dem Erdgeschoß und einem Stockwerk, so, daß sich den oberen Geschossen des Kindli damals freier Blick gegen den oberen Rennweg und die Widdergasse eröffnete. Durch die Renovation kommt nun das mächtige Eckhaus Strehlgasse-Pfalzgasse wesentlich stärker zur Geltung; das „Kindli“ erscheint damit wieder mehr auf der Bildfläche.

Zu dem Bericht über die Renovierung der Häuser „Zur großen Sunn“ und „Zum vorderen weißen Bärli“ ist nachzutragen, daß Baumeister C. Diener die Gerüstung erstellt, den Fassadenputz renoviert und die Steinhauerarbeiten ausgeführt hat; die Malerarbeiten wurden durch W. Nebelmann ausgeführt. („N. Z. Z.“)

Die Zukunft der schweizerischen Architektur.

Man schreibt den „Basler Nachr.“: Wie in der Presse vor einiger Zeit gemeldet worden ist, werden die derzeitigen Hauptprofessoren für Architektur an der Eidgenössischen Technischen Hochschule demnächst ihre Tätigkeit aufgeben. Herr Prof. Moser hat die Altersgrenze erreicht und tritt auf Ende des Sommersemesters zurück. Herr Prof. Gull wird auf den Herbst des nächsten Jahres seinen Abschied nehmen, da er sich ebenfalls dem 70. Altersjahr nähert.

Die Frage der für die beiden hochverdienten Hochschullehrer zu treffenden Ersatzwahlen ist für die Zukunft der schweizerischen Architektur von allererster Bedeutung. Die schiedenden Professoren Moser und Gull sind Männer von autoritativem Ansehen; beide gaben der schweizerischen Architektur in den letzten Jahrzehnten Ziel und Richtung, allerdings nicht in dem Sinne, daß sie sich gegenseitig ergänzten. Gull vertrat die alte Schule mit läckenloser Konsequenz, Moser ist ausgesprochener „Modernist“. Seine Entwicklung in der Abkehr von der Überlieferung ging so weit, daß er zum schärfsten Kritiker der eigenen Werke wurde, die zu einer Zeit entstanden waren, da er noch zwischen den beiden Richtungen